

Das Interview mit Paulina Frick-Müller von Kathrina Redmann

Paulina Frick-Müller, geboren 14. Januar 1934 in Obfelden. Lebt seit 1961 in Widen AG.

KR: Paulina, dein erster Gedichtband *Besternte Nacht* ist 2005 erschienen. Da warst du 71 Jahre alt. Zu dieser Zeit waren ja bereits über 500 Gedichte entstanden, die zwar da und dort in Zeitungen erschienen sind, aber bisher nie in einem eigenen Band vereint. Nun wurde es beim Literaturverlag Cornelia Goethe in Frankfurt möglich.

PFM: Mein Mann gab dazu den Hauptanstoß. Er sagte einmal: „Nun sinken wir bald ins Grab, und deine Gedichte verschwinden.“

Gerade als ich mit dir das Interview vereinbaren wollte, erfuhr ich die Nachricht vom Tod deines Mannes. Und es scheint mir, als wären deine Gedichte nun irgendwie auch sein Vermächtnis.

Ja, dafür bin ich ihm sehr dankbar. Er hat mich motiviert und gefördert.

Beim Erscheinen von *Besternte Nacht* hast du ja noch nicht geahnt, welche Wirkung von deiner Poesie ausgehen würde. Als Vertragspartnerin deines Verlages wurdest du zu den grossen Buchmessen in Frankfurt, Leipzig und Basel eingeladen zu Lesungen vor Publikum, im Jahr 2009 dann zur Kuratorin der Cornelia-Goethe-Akademie ernannt und hast in Deutschland beachtliches Echo gefunden hast. Wie ist es dazu gekommen?

Die Akademie ist eine Institution, in der Interessenten durch ein Fernstudium das Handwerk des literarischen Schreibens erwerben und vertiefen können. Obwohl ich keinen solchen Lehrgang gemacht hatte, wurde ich überraschenderweise ins Konsortium aufgenommen. Dieses besteht aus Privatleuten, Unternehmern, Wirtschaftskoryphäen, Mäzenen, Musikern, Künstlern, Führungskräften aus Forschung und Kultur. Neben den 28 teilnehmenden Persönlichkeiten fühlte ich mich recht unbedeutend. Ich denke, dem Gründer der Akademie, Prinz Donat von Hohenzollern, fehlte wohl noch ein „bescheidenes Gemüt“ in seinem erlauchten intellektuellen Kreis. Meine Aufgabe würde sein, weiterhin der deutschen Sprache zu dienen und in Briefkontakt mit den Studierenden zu sein zwecks Unterstützung und Ansporn. Bereits ein Jahr vor



Paulina Frick-Müller

dieser Ernennung wurde ich als eine von acht Autoren auf sein Schloss nach England eingeladen. Ebenfalls ein Höhepunkt für mich!

In welchem Rahmen verlief dieses Ereignis?

Der Empfang war märchenhaft, wie in einem Rosamunde-Pilcher-Film. Dass ich als junge Frau fünf Jahre lang in England gelebt hatte, kam mir natürlich zugute wegen der Sprache. Den Prinzen erlebte ich als edlen, aber unterwartet bescheidenen Mann. Am 27. Juni 2009 erfolgte dann die Verleihung der Kuratorensitze in Heiligendamm, dem ältesten Seebad in Deutschland: Mit drei weiteren Autorinnen aus Deutschland und Frankreich durfte ich von Prinzessin Viola von Hohenzollern die Urkunde für „besondere Leistungen für Literatur und Kunst und Wissenschaft“ entgegen nehmen. Unter den geladenen Gästen waren auch diverse Pressevertreter.

Ergaben sich auch Kontakte, die danach weitergingen?

Ja, es entstanden einige sympathische Brieffreundschaften.

Was bewirkte diese Ehrung in deinem persönlichen Schaffen?

Besondere Motivation. Spüren, dass es sich lohnt, nach aussen zu treten und zu merken, dass das, was ich sagen möchte, herüber kommt beim Lesenden. Das Erlebnis gab mir Mut, mich weiterhin in meiner eigenständigen, einfachen Art auszudrücken.

Wusstest du schon immer, dass du schreiben wolltest?

Zutiefst wohl schon. Aber es brauchte seine Zeit. Ich stamme aus einer eher wortkargen Familie. In der Töchterschule bekam ich Anregungen durch meinen Deutschlehrer Dr. Jäger, der es verstand, mein Interesse an der Literatur zu wecken. Besonders beeindruckten mich die Gedichte von Rilke, und ich sehnte mich danach, mit Worten meine eigenen Gefühle auszudrücken. Erst mit 40 Jahren begann ich zu schreiben, aber dann sprudelte es aus mir hinaus. Es entstand Gedicht um Gedicht. Es war wie eine Bewusstwerdung.

Zu dieser Zeit warst du Familienfrau. Wie alt waren dazumal deine beiden Töchter?

8 und 13 Jahre. Als sie grösser wurden, griff ich meinen Beruf als Lehrerin wieder auf und arbeitete in Hermetschwil mit verhaltensauffälligen Kindern.

Wie gelang es dir, die Pflichten deines Alltags mit dem Schreiben zu vereinen? Wann hast du geschrieben?

In der Hektik des Tages entstand niemals ein Gedicht. Des Nachts

nur hob mich die Dunkelheit in einen empfangenden Zustand ausserhalb von Zeit und Raum. Manches Gedicht fiel mir auch in der Stille des Waldes zu.

Kannst du den eigentlichen Auslöser deines Schreibanfangs schildern?

Bestimmt hängt es mit meinem jahrelangen Suchen und dem Studium der Bibel zusammen. Die Führung durch Gott wurde für mich zur persönlichen Erfahrung für ein sinnvolles Leben. Von dieser Freude, Gewissheit und Hoffnung wollte ich etwas weitergeben.

Du erlebst also das Schreiben als inneren Auftrag wie viele Schreibende, aber du nennst sogar den Auftraggeber.

Ja, ich empfinde das Schreiben als Auftrag Gottes. Viel inspirierende Anregung fand ich zum Beispiel in den Psalmen und durch das überzeugende Leben Jesu.

Da ist es ja die grosse Kunst, das Wesentliche zu benennen, ohne als Missionarin zu erscheinen.

Manchmal ist es ein inneres Ringen, wenn ich auf Erschütterung durch Leid und Vorkommnisse in der Welt das innere Gleichgewicht suche mit Hilfe der Sprache. Wenn ich dann in der Stille der Nacht meine seelische Not niederschreibe, fühle ich mich getragen von der Präsenz Gottes. „Aber wenn man mich nach der Motivation für mein dichterisches Schaffen fragt, könnte die Frage genau so gut lauten: Warum singt der Vogel? Wir stehen wohl beide unter demselben Gebot des Lebens, die uns zugeordnete Aufgabe zu erfüllen. Es gilt, uns im Schweigen und Lauschen zu üben, unser inneres Ohr und unser Empfinden zu schulen, um die Stimme der grossen Kraft über uns und in uns zu vernehmen. Wenn ich als Beschenkte das Empfangene weiterreichen darf, so erfüllt mich das mit grosser Freude.“ (Zitat aus dem Interview mit Ernst Schlatter, 2005).

Mir ist aufgefallen, wie du in den letzten Jahren immer besser geschrieben hast, mich deine Texte mehr und direkt ansprachen. Wohl eben, weil es dir gelungen ist, das dir Wesentliche auszudrücken, ohne „Gott auf jeder Postkarte zu haben“ (Zitat Bonhoeffer).

Ich denke, die Kraft des Glaubens bewirkt eine Reifung des Herzens und zeigt sich in einer vorbildhaften Lebensführung.

Du bist ein positiver Mensch und kannst dadurch andere in ihrem Schaffen bestätigen und unterstützen. Wie wichtig sind dir Kontakte, wie wichtig ist dir das Alleinsein?

Meine Texte weisen zur Stille hin; denn nur dort kann Selbstreflek-

tion, Selbsterkennung und entsprechender Richtungswechsel zum Positiven hin gelingen. Diese Momente sind wie Inseln, auf denen wir Erholung finden in unserer hektischen Zeit. Und es sind auch die Momente der selbst gewählten Einsamkeit, wo die Gedichte ihre Form finden. Ich brauche also das Alleinsein. Aber es steht im Wechsel mit dem menschlichen Austausch, den ich mit meiner Familie, Nachbarn und Freunden pflege, die mir auch wichtig sind.

Zu deinen beiden Gedichtbänden im Folgenden ein paar Auszüge aus Rezensionen:

a) *Besternte Nacht* (2005): „Ein Stern am Bücherhimmel. ... Wundervoll gelungene Mischung aus Leichtigkeit und Intensität, ein von starker Hoffnung geprägtes Sehnen nach Vollkommenheit, nach Erlösung und nach einem sinnhaften Leben. ... sie bleibt nicht in Hindernissen und Rückschlägen stecken, sondern überwindet mit Zuversicht und Hoffnung, lässt sich vom Schönen und Bleibendem tragen... „ (Frank Stefanini, Fotojournalist)

„Für mich als Musiker ist das Gespür der Dichterin für die Sprachmelodie und ihren Rhythmus besonders eindrucksvoll. Ich wünsche dieser Dichtkunst, die eine gelungene Synthese zwischen Tradition und Moderne darstellt, eine möglichst zahlreiche Leserschaft!“ (Robert Stehli, Chefdirigent der Klassikphilharmonie Hamburg).

b) *In meinem Wort wirst du Blume sein* (2011): „... es gelingt der Autorin, Dingen, Worten und Sätzen, die durch die verallgemeinernde Tendenz in der Sprache zuweilen gekürzt, ja, gar vernachlässigt werden, wieder ein eigenständiges und gewichtiges Dasein zu schenken. ... Paulina Frick verwendet eine eindeutige, sofort erfassbare Sprache und eine geläufige, intakte Grammatik, wobei sie sich eines umfangreichen, edlen Wortschatzes bedient.“ (Urs Kneubühl, 2014).

„... Ihrer Lyrik fehlt weitgehend Zeitlichkeit im politischen, historischen oder gesellschaftlichem Sinn ... Formschönheit erreicht die Lyrikerin durch subtile Wechselspiele von zwei getrennten Erfahrungsebenen, dem realen Erleben und der lyrischen Empfindsamkeit. ... Beispiele, wie sich reale Naturerscheinungen zu vielschichtigen Sinnbildern verwandeln können.... Obwohl Paulina Frick-Müller die gebundene Form bevorzugt, beweist sie mit zahlreichen Gedichten, dass sie auch eine substanzielle Begabung für die freie Poesie hat. (Buchbesprechung Al'Leu in WORT Nr. 33).

„... Paulina Fricks Werke kreisen um den Wandel der Natur und

der menschlichen Stimmungen. Sie thematisieren Schönes, aber auch Verzweiflung und Verlassenheit, Trost und Hoffnung. (Elisabeth Feller, 2011).

Nenne selber ein paar Stichworte, die dich und dein Schaffen charakterisieren.

Ich bin alt an Jahren, aber jung im Geist. Für mich haben die Wörter Gesichter, strahlende und finstere. Zu den sonnigen gehören etwa Zuneigung, Liebe, Zugewandtheit, Berührung und – Du. Nicht zu vergessen Achtsamkeit. Keine intellektuellen Wortspiele. Aufrichtigkeit. Einfachheit. Oft rein intuitiv.

Zwei Gedichte „aus deinem letzten Buch“ *In meinem Wort wirst du Blume sein*, eines in gebundener, dh. gereimter, das andere in freier Form:

BRACHZEIT / *Mein Acker, der liegt brach- / er sinkt ins Schweigen... / Mit Schnee belad'ne Wolken / zieh'n durchs Tal. // Am Baum ein Blatt, / hingebungsvoll im Neigen, / schenkt liebend / mir den letzten Gruss zu eigen / und legt sich auf die Erde / still und schmal. // Die ersten grossen, / weichen Flocken fallen, / sie sprechen von Geborgenheit / und Ruh'. // Derweil des Herbstes Töne / leis' verhallen, / schläft sanft mein Acker / unter Schneekristallen / und weissen Sternen / seinem Frühling zu...*

HAUTNAH / *Manchmal, / mit den Augen des Herzens, / kann ich unter deine Haut/ sehen. // Was sich dort offenbart, / lässt mich erahnen, / wie Not entsteht – / und was es bräuchte, / um Leid zu vermeiden.*

Gibt es noch ein ergänzendes Anliegen deinerseits?

Wenn in meinen Gedichten etwas von dieser Menschlichkeit aufklingt und weiterschwingt, will ich meiner Aufgabe immer wieder nachkommen: Nehmen und Geben als wundersam befruchtende Form der Kommunikation.

Mit deiner Bescheidenheit hast du die Erfolge nicht an die grosse Glocke gehängt. Erlaube mir zum Schluss noch die Frage: Hilft dir das Schreiben auch in der Verarbeitung der Trauer?

Ja, es hat schon immer auch das Schwere zu meinen Themen gehört, und ich habe damit dem Hoffnungsschimmer nachgespürt.

Deine Stimme, mir der du viele zu bereichern vermagst, darf nicht verstummen, und wir warten auf das, was du uns noch zu sagen hast. Alles Gute dir in dieser schweren Zeit.